

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 12

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Titelblatt

Angela Reinhard und Markus Bucher haben das Titelblatt dieser Ausgabe gestaltet. Fotografiert hat Heinrich Helfenstein. Angela Reinhard hat an der Schule für Gestaltung Luzern Visuelle Gestalterin gelernt. Sie führt ein Atelier in Zürich, gestaltet Bücher, Kataloge, Plakate und ganze Erscheinungsbilder für Institutionen wie das Nidwaldner Museum, den Hebammenverband, den Kunsthof Zürich.

Markus Bucher hat an der Schule für Gestaltung Zürich visueller Gestalter studiert und hat in dieser Stadt sein Atelier eingerichtet. Neben Büchern und Katalogen wie Viktor Marusenko, Ukraine (Benteli), konzipiert und gestaltet Bucher Ausstellungen, z.B. für das Museum für Kommunikation, für das Kultur- und Kongresszentrum Luzern oder den Ballenberg. Sporadisch arbeiten Angela Reinhard und Markus Bucher zusammen: zum Beispiel beim Erscheinungsbild und dem Katalog für das Museum Liner Appenzell – wie auch bei diesem Titelblatt.

Berichtigung

HP 11/98, Glauben in Bilder übersetzt

Bei der Nachbelichtung der Filme für diesen Artikel ist ein Fehler passiert. Die Schrift aus dem Buch «Hoffnung und Widerstand» ist falsch. Wir lernen: Gut heisst auch im Detail präzise sein.

Leserbriefe

HP 10/98, Bundesamt für Statistik in Neuenburg

Vom «spannendsten Bundesbau der letzten Jahre» spricht der Stadtwanderer. Und weiter liest man da: «Der Bund muss mit dem guten Beispiel vorangehen.» Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber gelten diese Prädikate für alle Aspekte? Zum Beispiel auch für die Kosten? Zu erwartende Kosten Fr. 710.–/m² SIA kann man dazu lesen. Und das ist meines Erachtens weder spannend noch beispielhaft, sondern schlicht zu viel. Da wird eine Menge Kreativität und auch Innovationskraft versprüht und es resultiert ein gestalterischer und konzeptioneller Wurf, soviel ist unbestritten. Aber für die rationelle Um-

setzung dieses Wurfs in den Massstab 1 : 1 wird offensichtlich nicht halb so viel Fantasie eingesetzt. Kann sich der Bund so viel höhere Platzkosten leisten als eine am wirtschaftlichen Erfolg gemessene Unternehmung der Privatwirtschaft? Natürlich nicht, und die Frage sei erlaubt, wo denn die sonst so gestrenge Finanzkontrolle geblieben ist. Eine Überzeugung lasse ich mir allerdings auch von diesem Beispiel nicht nehmen: Dass nämlich gute Architektur weniger eine Frage des Geldbeutels als vielmehr des Könnens und des Willens ist (oder eben: wäre).

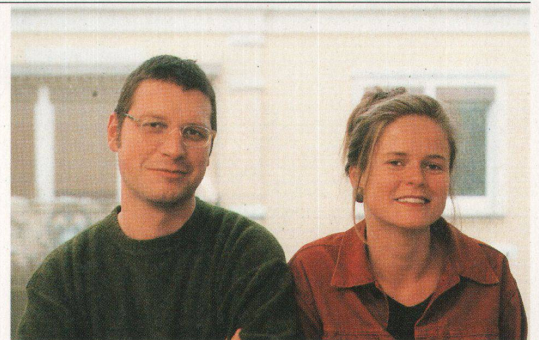
Hans-Heiner Kern, Zürich

HP 11/98, Mediendesign

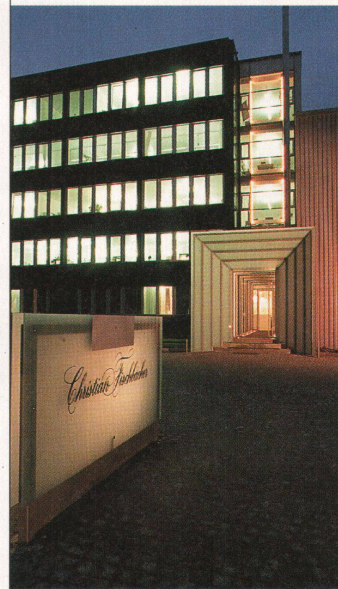
1. Der Studienbereich neue Medien (SNM) der Hochschule für Gestaltung Zürich (HGKZ) möchte nicht «zur ersten Adresse in Europa» in Lehre und Forschung werden, eine der ersten zu werden genügt uns vollauf.
2. Der SNM «lockt» keinesfalls «internationale Dozenten mit Forschungsaufträgen nach Zürich». Die genannte Monika Fleischmann und Knowbotic Research haben sich, wie in solchen Fällen üblich, in einem Bewerbungsverfahren auf die Dozenturen beworben.
3. In Sachen «strategische Partnerschaften verhandeln» ich keineswegs «noch mit Firmen wie Apple, Adobe, Compuserve und Ascom». Strategische Partnerschaften mit diesen Firmen sind bereits vor einem dreiviertel Jahr beschlossen und schriftlich festgehalten worden, ebenso zum Lehrstuhl für Architektur und CAAD der ETH und dem Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement der Uni St. Gallen.
4. «Zürich hat erreicht, dass seine Professoren, Assistenten und Studierenden» nicht nur angewandte Forschung betreiben, sondern auch «grundlegend forschen dürfen», ist dann doch zuviel der Ehre. Im eidgenössischen Fachhochschulgesetz ist verankert worden, dass alle Hochschulen für Gestaltung Grundlagenforschung betreiben müssen.

Giacco Schiesser, Leiter Studienbereich
Neue Medien, HGKZ

1



2



1 Angela Reinhard und Markus Bucher haben das Titelblatt dieser Ausgabe gestaltet

2 Gläsernes Portal am Stadtrand. Christoff Wüthrich hat einen Industriebau zu Fischbachers Zentrum ausgebaut

3 Dekoriertes Würigen in Glarus

4 Drei Falten machen aus der Scheibe eine Schale

5 Sabine Trüb hat in Aarau aus einem ehemaligen Bauern- ein Ineinanderhaus gemacht. Der Holzbau birgt in den oberen Geschossen die Badezimmer

6 Der Containerturm von Schlieren

Bild: AZB



6

Bild: Peter Mürger

3



4

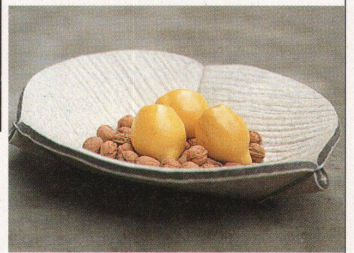
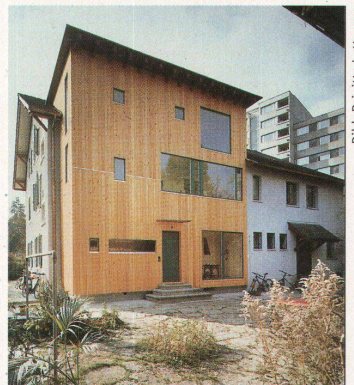


Bild: Brigitte Lattmann



2 Fischbachers neues Zuhause

Die Firma Christian Fischbacher kennen wir als Designerin, Verlegerin und Händlerin erlesener Stoffe. Der Designer Christof Wüthrich hat dem 180 Jahre alten Betrieb nun an St. Gallens Stadtrand einen neuen, zentralen Sitz eingerichtet. Sein Merkmal aussen: Ein gläsernes Portal, erschlossen mit einem Steg. Innen hat der Architekt Veit Rausch einen Showroom gebaut, in dem Architekten und Designer (aber auch andere Menschen) erstmals die 5000 Positionen von Fischbachers Heimtextilkollektion sehen und bemustern können. Fischbacher ist übrigens einer der grösseren im Schweizer Textil-Design: 478 Leute in zehn Tochtergesellschaften sorgen für etwas über 100 Mio. Umsatz. Nicht mit Spinnen und Weben übrigens, sondern mit Erfinden, Entwerfen und Handeln. Der Hauptsitz mit Showroom: *Möwenstrasse 18, St. Gallen-Winkeln, 071/314 66 66.*

3 Dekoriertes Würgen

Ein aufmerksamer Leser hat auch interessiert in die Welt geguckt. Und was entdeckte er in der Nähe des Bahnhofs von Glarus? Die ideale Kombination zwischen der Moderne und dem Bodenständigen. Ein Schubladenstock von Terrassenwohnungen krönt eine Reihe von Chalets und gleich dahinter noch die Originalvorlagen. Ein Anschauungsbeispiel für den Unterricht im Fach dekoriertes Würgen.

4 Filzschale

Wohin mit den Nüssen vom Nikolaus und den Socken vom Christkind? Isabella Andermatt beantwortet die Frage mit einer Schale aus Industriefilz. An den Rändern der Filzscheibe schlägt die Designerin Falten, die sie mittels Metallklammern zusammenhält. Die Anzahl der verwendeten Klammern und der Durchmesser des runden Filzes bestimmen die Form der Schalen. Info: *01/361 45 74.*

5 Ein Ineinanderhaus

An Aaraus Stadtrand steht ein mehrmals umgebautes Bauernhaus, das

jüngst die Architektin Sabine Trüb zu einem Wohnhaus für zwei Parteien umgebaut hat. Sie hat aber nicht einfach zwei Wohnungen über- oder nebeneinander gesetzt, sondern sie ineinander gestellt. Im Erdgeschoss befinden sich zwei Küchen und zwei Wohnzimmer, im ersten Geschoss die Privaträume der einen und im zweiten die der zweiten Partei. Satt der kalten Laube steht jetzt ein Holzbau, der in den Obergeschossen je ein Bad und im Erdgeschoss den Eingang birgt. Das Treppenhaus dient beiden Parteien. Kurz: Ein Ineinanderhaus überwindet die Kleinfamilie.

6 Kunstphase Schlieren

Sehr zur Freude aller Stadtwanderer hat die Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauerinnen und Bildhauer mit ihrem Projekt *balance* im Rahmen der Kunstphase Schlieren 1998 einen Merkpunkt in das eher trostlose Gewerbegebiet neben dem Bahnhof gesetzt. Achtzehn Transportcontainer haben sie aufeinander geschichtet und mit Stahlseilen vor dem Umfallen bewahrt. Eine Treppe erschloss die einzelnen Ausstellungszellen, in denen die verschiedenen Künstler ihre Arbeiten zeigten. Es war ein doppelter Genuss: der Blick in die Kisten und der über die Landschaft.

Shop & Show

Chalet 5 Karin Wälchli und Guido Reichlin haben den Produktionsraum für ihre Textilien in einer alten Fabrik im Aargau. Jetzt sind sie auch in Zürich präsent und haben im Kreis 5 an der Klingenstrasse 9 den Laden *Chalet 5* eingerichtet: *01/440 40 30.*

Wohngalerie Steffen In Herzogenbuchsee hat «Steffen Raumkonzepte» eine Wohngalerie auf vier Etagen eröffnet. Neben der Ausstellung «Aus Traum wird Raum» gibt's hier auch so Wichtiges wie Nähen, Polstern, Bespannen, Beleuchten und Boden verlegen. Info: *062/961 50 05.*

B & B Italia Martin Stegemann, Vertreter wichtiger Möbelmarken in Lan-

Wenn die Rechthaber planen Der «Architekturwettbewerb Kasernenareal Zürich, Zeughäuser» ist entschieden. Die Beobachter reiben sich die Augen und fragen: soviel Aufwand für dieses Ergebnis? Dafür brauchte es einen Wettbewerb? Gewonnen haben Adrian Froelich & Martin Hsu mit einem vernünftigen, zurückhaltenden Projekt. Je weniger man in die Bausubstanz der Militärbauten eingreift, desto weniger stört man das Ensemble. Sie schlagen vor, im Giebel der einstigen Lagerhäuser Lichtschächte einzubauen, damit die Obergeschosse nutzbar werden. Auch die Treppen verteilen sie intelligent. Kurz ein Vorschlag voller praktischer Vernunft. Er lässt alles offen.

Offen bis zum Nebulösen ist auch die Nutzung. Kaum ist der Wettbewerb vorüber, rückt der Baudirektor vom «Nutzungskonzept», das dem Wettbewerb zu Grunde lag, ab und erklärt, dass eigentlich alles möglich sei. Ja, auch die Vorschläge der «Kulturinitiative Zeughäuser» seien bedenkenswert, tönt es plötzlich aus regierungsrätlichem Mund. Auch der Stadtpräsident ist der Ansicht, «dass jetzt ein Vorschlag für eine möglichst synergetrische Verwendung des Areals mit attraktiver Ausstrahlung für Quartier und Stadt erarbeitet werden muss.»

Pardon, wie war das? Der erste Wettbewerb ohne Programm ist entschieden und jetzt schneidet man (wer eigentlich?) eine Nutzung, die dem Projekt entspricht? Vielleicht baut der Kanton Zürich jetzt zuerst die Zeughäuser um, damit man sie später für die neue Nutzung umbauen kann. Denn wer an die Alleskönnerstruktur glaubt, der glaubt auch an die eierlegende Wollmilchsau, die auch fliegen, tauchen und schwimmen kann. Das alles in einem denkmalgeschützten Bauensemble, wohlverstanden.

Noch einmal, das Kasernenareal ist ein Grundstück von nationaler Bedeutung und darum gehört auch eine Nutzung von nationaler Bedeutung darauf. Nichts weniger, Punkt. Ein Kulturzentrum für neue Medien, inklusive Fotografie und Literaturhaus, angereichert mit Videowerkstätten, Vortragssaal, Beizen und Ateliers. Ein Besuch des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe würde sich lohnen. Als Augenöffner. Im Zeughausareal muss ein offenes, lebendiges Stück Kulturstadt entstehen, kein Museum. Das ist es, wohin die Kulturinitiative Zeughäuser steuert.

Es bleibt noch der Um- und Anbau des Kasernenhauptgebäudes für Justiz und Polizei. Die Hauptfrage lautet: Gehört der Justizapparat samt Gefängnis auf ein Grundstück von nationaler Bedeutung? Antwort: nein, Gegenfrage: was sonst? Hier beginnt die allgemeine Ratlosigkeit, die zeigt, dass, wer bei einer Planung am Anfang wurselt, am Schluss Schwierigkeiten hat. Eigentlich will niemand die Kaserne und leider macht der Umbau nur mit dem Gefängnis für die Justiz einen Sinn. Hochparterre hat bereits im Mai 89 vorgeschlagen, was nach der Ablehnung geschieht: Einen Zaun drum und als Anschauungsmaterial verrotten lassen. Nur das Plakat von damals müssen wir ändern. Statt «Hier sehen Sie, was geschieht, wenn das Geld nicht arbeitet», nun «Hier sehen Sie, was geschieht, wenn die Rechthaber planen.»



genthal, führt nun auch die Stühle und Sessel des italienischen Produzenten B & B in seinem Koffer mit auf Reisen.

Saftvoll Eine Gruppe Designer aus dem Umfeld des Form Forum stellt ihre Objekte in einem Katalog vor: Saftvoll. Wir treffen Möbel und Leuchten kleiner Serien, Schmuck, Keramik, Textil und Glas; Gerät vom eisernen Tisch über den Liebesring bis zur Futterkrippe für Vögel. Wer die reiche Welt betrachten will: Saftvoll c/o Martig, Asylstrasse 33, 8620 Wetzikon, 01/932 68 45.

Amstein + Walthert der Grösste

Das in der Haustechnik engagierte Ingenieurbüro Amstein + Walthert übernimmt auf Anfang 1999 den Bereich Haustechnikplanung der Electrowatt und die in der Ökologie tätige Intep. Nach der Akquisition wird der Honorarertrag, den die 250 Leute dem Unternehmen bringen, etwa 42 Mio. Franken betragen. Amstein + Walthert werde damit zur führenden Beraterfirma für Haustechnik.

1 Vom Heft zum Kind

In seinen Anfängen glaubte Hochparterre an den Strassenhandel und hiess Roland Eberle einen fahrbaren Verkaufskiosk gestalten und bauen. Das Geschäft war harzig, der Kiosk kam auf den Estrich. Kürzlich hat Verena Schmid ihren und Eberles Sohn Lino geboren. Die Axt im Haus erspart wieder einmal den Zimmermann: Roland Eberle hat mit etwas Aluminium, blauem Tuch und ein paar geschickten Handgriffen für seinen Lino den ehemaligen Kiosk in einen faltbaren Kinderwagen umgebaut.

Preis & Ehre

2 Priisnagel Aargau 1998 Die SIA Sektionen Aargau und Baden haben dieses Jahr zum dritten Mal ihre «Preisnägel» vergeben. Sie zeichnen damit hervorragende zeitgenössische Architektur aus. Von 35 eingereichten Beiträgen erhielten drei einen Nagel: Die Ken Architekten für das Wohnhaus der Wogeno Aarau in Ennetbaden, die

Zimmermann Architekten für die Wohnsiedlung Bachstrasse in Aarau und die Architekten Peter und Christian Frei für das Informations- und Schulungszentrum in Zofingen. Die Ken sowie die Zimmermann Architekten sind gute Bekannte von Hochparterre. Das Wohnhaus in Ennetbaden der Ken Architekten ist bereits im Hochparterre erschienen (HP 5/98), und letztes Jahr haben wir vom Alterswohnheim Volksgarten der Zimmermann Architekten in Glarus berichtet (HP 12/97). Deren Wohnsiedlung Bachstrasse erscheint in der Titelgeschichte von HP 1-2/99.

Buchdesign Albert Gomm von der Graphic Design Factory Basel hat für das Design der Bücher «Elemente einer Architektursprache» und «Holzhausbau. Qualität und Detail» in Cincinnati USA einen Award of Distinction im Wettbewerb Creativity – the Creative Annual erhalten.

Fotonachwuchs Die vfg. vereinigung fotografischer gestalterInnen hat ihren 3. Nachwuchsförderpreis vergeben. 84 Arbeiten wurden eingeschickt. Teresa Chen, Judith Stadler, Cédric Bregnard und Cat Tuong Nguyen hat die Jury ausgezeichnet. Die Arbeiten sind auf www.swissartwork.ch/vfg zu sehen.

Hotz wird Ehrendoktor An der 143. Stiftungsfeier der ETH Zürich wurde der Architekt Theo Hotz zum Ehrendoktor ernannt «für seine ausserordentlichen Verdienste als Architekt, der durch überzeugende Bauwerke von hohem technischen Schliff neue Akzente in Stadt und Landschaft gesetzt hat».

Gastland Schweiz

Die Schweiz ist wieder Gastland an einer Messe in Frankfurt – an der Heimtextil 2000, einem Thema also, mit dem sie mehr zu bieten hat als mit der Literatur. Den Wettbewerb um das Design des Schweizer Auftritts hat Benjamin Thut gewonnen. Nachdem bei den Büchern «das Tal eng und der Himmel hoch» war soll jetzt beim Stoff «der Berg rufen». So zumindest Thuts Thema und



1 Vorher: Hochparterres fahrbarer Kiosk. Nachher: Lino Eberles Kinderwagen

2 Reduktion und Präzision des Baukörpers führten zum «Priisnagel» für das Informations- und Schulungszentrum, Zofingen, der Architekten Peter und Christian Frei aus Aarau

3 «Quarto», die Pendelleuchte von Ribag

4 Jeden Tag ein Blatt – das Jahrtausend verfällt

5 Grosszügiger Raum, grosszügige Bilder. Konzept zur Ausstellung über Politik und Musik, entworfen von den Studenten Durri-gan, Gessaga, Grazier, Hindermann und Wüthrich aus Atlanta und Basel



Bild: Anton Leimer

also eine Bestätigung, dass wir unser Klischee fröhlich auch ins nächste Jahrhundert, ja Jahrtausend tragen werden. Nur der schwindende Permafrost wird uns noch retten. Die nächste Heimtextil übrigens findet vom 13. bis zum 16. Januar statt. Info: *Messe Frankfurt Schweiz*, 061 / 316 59 99.

3 Steh- und Pendelleuchte

Der Lichtdesigner Erwin Egli hat für den Hersteller RIBAG aus Mühlen die Leuchte «Quarto» entworfen. Das Besondere an «Quarto» ist das von Hand gefertigte Glas. Eine dünne Schicht Opalglas wird zwischen zwei Schichten Kristallglas eingeschmolzen und anschliessend mattiert. Die dadurch entstandene undurchsichtige Glasoberfläche streut das Licht gleichmässig. Info: *RIBAG*, 062 / 737 90 10.

Prix Isover für Studierende

Die Firma Isover schreibt zusammen mit Energie 2000 und Hochparterre den mit 20 000 Franken, einer Ausstellung und einer Publikation dotierten «Prix Isover» aus. Studierende aller Architekturschulen werden eingeladen, «Projekte für eine einfache Unterkunft für Velofahrerinnen oder Wanderer» einzureichen. Lanciert wird der Prix Isover anlässlich der Swissbau im Januar 1999. Projekt, Jury, Fahrplan und Ablauf werden in der nächsten Ausgabe von Hochparterre vorgestellt. Info: *cR Kommunikation*, Stefan Batzli, Zürich, 01 / 387 40 82; 01 / 387 40 99 (fax), stefan.batzli@crzurich.ch.

4 Der Verfall des Jahrtausends

Wer kennt nicht die wunderbaren Abreisskalender mit dem geistlichen oder literarischen Zuspruch passend für jeden Tag? Eine witzige Variante kommt frisch auf den Tisch: Juli Gudehus, Grafikerin aus Köln, hat Verfallsdaten von Lebensmitteln fotografiert und zu einem Kalender zusammengeleimt. Für jeden Tag des kommenden Jahres ein Blatt. Titel des Kalenders: Der Verfall des Jahrtausends. Info: *Verlag Hermann Schmidt Mainz*, 0049 / 61 31 / 50 60 30.

5 Basel und Atlanta

Studenten der Innenarchitektur und der Visuellen Kommunikation der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel arbeiten mit Kollegen des Atlanta College of Art, USA, an einer Ausstellung zum Thema «Am I Buggin'Ya?» – Subversion, Politik und Widerstand in der Musik. In Workshops entstehen Konzept und Plakate für die Ausstellung, die im Januar 2000 von Atlanta aus auf Wanderschaft gehen wird.

Schweizer Möbelmesse

Die Schweizer Möbelmesse smi wird auch 1999 stattfinden – vom 22. bis 26. April in Zürich. Neben einer Sonderchau zum «Lifestyle eines Jahrhunderts» – wir hören den Anspruch und staunen – will der smi seinen Förderpreis für junges Möbeldesign wieder ausschreiben. Info: 062 / 923 94 27.

Monitoring 1999

Unermüdlich sammeln Wüest & Partner Daten. Kaum jemand weiss sie anschliessend übersichtlicher zu präsentieren. Es gibt keine bessere Beobachtung des Immobilienmarktes in der Schweiz als Monitoring, dieses Jahr zum siebten Mal und neu in zwei Bänden. Wohnungs- und Geschäftsflächenmarkt werden separat behandelt. Aus einem Sammelwerk wurde eine Institution. Info: *Wüest & Partner Rauminformation*, 01 / 289 90 00.

Weltrekord in Graubünden

Wie man munkeln hörte, wollten ein paar Valser Jäger die Gemeindeversammlung dazubringen, Peter Zumthors Felsenherme in eine Schiessanlage mit privatem Lustbad umzubauen. Da die Jäger im Berggebiet traditionell stark sind, musste der Kanton Graubünden handeln. Er hat die Felsenherme, kaum sind die ersten Gäste trocken, unter Denkmalschutz gestellt und wird damit wohl ins Guinnessbuch der Rekorde eingehen.

Fusion kommt nicht

Die Fusion der beiden Architekturfachblätter «Werk, Bauen + Wohnen» und

Stoff für Innenräume Auf den 28. Januar lädt die Sektion Zürich des Bund Schweizer Architekten (BSA) zur Debatte zum Thema «Innenräume» ein. Man wird Taten würdigen, man wird sich freuen über den hohen Standard, auf dem hierzulande Architekten abwechslungs-, detail- und stimmungsreiche Räume gestalten. Und man wird wohl eine Resolution verfassen, die dagegen protestiert, dass der Bundesrat Innenarchitektur nicht als Studiengang an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ) haben will. Es wird den BSA ehren, wenn er kritisch fragt, weshalb Innenarchitektur nur Thema an der ETH und anderen Hochschulen sein soll. Aber man hätte wohl früher zu Tisch müssen, diese Suppe ist seit einem halben Jahr serviert und mit dem von langer Hand eingefädelten Bundesratsentscheid wohl gegessen. Innenarchitektur findet in Basel und an der ETH statt.

Der Versammlung aber ist zu raten, die Augen zu weiten und das gesamte Drama an der Zürcher Hochschule zu betrachten. Freudig kann sie applaudieren, dass an der HGKZ ein Studienbereich Theorie und einer für Neue Medien eingerichtet werden. Murren soll sie, dass es keine Innenarchitektur mehr geben soll. Protestieren aber muss sie auch, dass in Zürich zwei Studienbereiche gefährdet sind, für die es weder an der ETH noch anderswo in der Fachhochschule in und um Zürich einen Ort geben wird: Mode- und Textil-Design.

Die Architekten sind mode- und kulturbewusste Zeitgenossen, sie lieben also Mode-Design und wissen, was auch ihr Formgefühl der Mode verdankt. Verschwände Textil-Design, verschwände aber ein wichtiges Werkzeug für ihre Arbeit im Innenraum. Ein Zeichen für die Kraft des Textilen hat jüngst Roger Diener mit dem Schweizer Auftritt an der Buchmesse Frankfurt gesetzt: Hoher Himmel, roter Stoff. Neben den grossen Gesten weniger steht der Alltag vieler Architektinnen und Architekten: Textilien am Boden, gespannt oder frei, Textilien an den Wänden als Tapeten oder Vorhänge, Textilien im Raum als Unterteiler oder Schallschlucker, Textilien als Oberfläche für Möbel. Die Entwicklung solcher Stoffe geschieht profiliert am Studienbereich Textil-Design an der HGKZ. Dieser Ort soll nun abgebrochen werden? Gewiss wird die Ausbildung in Luzern weitergeführt, und wer zweifelt, dass das mit Bravour passieren wird? Nur – mit Abbruch des einen ist noch kein anderer Ort ausgebaut; in Gefahr steht schlicht und einfach die Institution, die das Design des Gewebes und die Entwicklung der Dessins seit Jahren massgeblich prägt und deren Absolventen reihenweise ausgezeichnet werden (siehe Seite 22). Es ist nötig, dass sich die Architektinnen und Architekten kundig machen, was verloren geht, wenn die Erfinderinnen eines ihrer Innenraum-Werkzeuge geopfert werden. Und es ist nötig, dass sie zum Beispiel im BSA, aber auch im SWB und im SIA dafür einstehen, dass an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich ein weiter Begriff von Design gelehrt werden kann. Zu dem gehört eine Sicht, die neben Theorie, Grafik, Medien und Industrial Design auch dem Textil-Design, dem Mode-Design und dem Nachdenken über Raum Platz lässt. Gewiss, die Suppe ist angerichtet – sie ist aber noch nicht verschluckt.

Bei Redaktionsschluss stand der Ort der Sektionsversammlung des BSA vom 28. Januar noch nicht fest. Wer sich interessiert, erfährt ihn im BSA-Sekretariat, 01 / 341 43 43.

«archithese» findet nicht statt. Die beiden Partner konnten sich nicht einigen. Nicht zuletzt waren Personalfragen unüberwindlich. Wie weiter? «archithese» wird weitermachen, unabhängig und wie bisher. «Werk, Bauen + wohnen» macht selbstverständlich auch weiter, unabhängig, aber nicht nur wie bisher. Ab Januar 2000 soll eine Heftreform abgeschlossen sein, das Heft wird erneuert, die Redaktion ebenfalls. «Werk, Bauen + Wohnen» will sich gesamtschweizerisch profilieren, will also mehr französische Texte bringen. Was bleibt noch zu sagen? Die Bauwirtschaft serbelt und der Inseratemarkt ist gemein.

1 Hut oder Mütze

Claudine Hartung, eine ehemalige Grafik-Praktikantin von Hochparterre, macht witzige Kopfbedeckungen, die sich mit wenigen Handgriffen verändern lassen. Als sie vor fünf Jahren ihren ersten Hut entworfen hatte, suchte sie nach bequemen und wandelbaren Kopfbedeckungen. Jetzt verkauft sie zwei Regenhüte und vier Wintermodelle für 120 bis 230 Franken in der ganzen Schweiz. Ob «Turmel» oder «Frisureschoner», alle Mützen sind ausser aus Wolle und innen mit Baumwolle gefüttert. Info: 01 / 715 34 89.

2 Gestellabwicklung

Nicole Naas und Tom Bisig, Designer in Basel, haben ein Gestell entwickelt: Eine aufeinandergestapelte Blechabwicklung. Der erste Schritt: Aus einem vier Meter langen Alublech wird ein Kasten gewickelt, 160 cm lang, 36 cm hoch. Auf den Längsseiten werden zwei Flügelchen abgekannt. Die Module werden aufeinander gestapelt, fünf Kästen geben ein Gestell von 209 cm Höhe. Die Kästen werden mit Kreuzen an der Rückseite stabilisiert. Der nächste Schritt: Naas' und Bisigs Gestell der grossen Spannweite sucht einen Produzenten. Info: 061 / 681 89 89.

Schauspielhaus im Altbau

Die Stadt Basel braucht ein neues Schauspielhaus. Sie hat dazu 1997 ei-

nen internationalen Wettbewerb ausgeschrieben. Gewonnen hat Jakob Steib mit einem vorzüglichen Projekt (HP 1-2/98). Dieses wird aber nicht realisiert, denn das Basler Volk murrte und war zornig: Ein Parkchen mit 13 Kleinkastanien auf dem Deckel einer Tiefgarage vor dem Stadttheater wäre dem Neubau zum Opfer gefallen. Der Regierungsrat hat nachgegeben und entschieden, die Schauspielbühne im sogenannten Ganthaus hinter dem Basler Stadttheater zu realisieren. Das Ganthaus stammt aus dem Jahr 1892, die Bühne sollen die Architekten Schwarz, Gutmann und Pfister realisieren, das Büro, das 1975 das Stadttheater gebaut hat. Schade um Steibs Projekt.

3 Tool

Felice Dittli hat für das Galerie-Hotel Teufelhof in Basel eine Fluoreszenz-Leuchte gebaut. Jetzt hat er den Entwurf mit der Firma Regent zur Serie in drei Varianten reifen lassen. Die Leuchte aus Aluminium heisst jetzt «Tool», was auf deutsch Werkzeug bedeutet, und Dittlis Anspruch markiert: Eine Fluoreszenzröhre tragen und deren Licht lenken – an die Decke, an die Wand oder direkt in den Raum.

Klee im Schöngrün

Eigentlich hätte im Stadtzentrum von Bern ein Paul Klee-Museum entstehen sollen. Denn Livia Klee schenkt der Burgergemeinde, der Stadt und dem Kanton ihre Bilder aus Klees Nachlass, sofern die Berner bis 2006 ein Klee-Museum eröffnen (HP 6-7/98). Das Museum wird wohl eröffnet – aber nicht im Stadtzentrum. Denn der emeritierte Orthopädieprofessor Maurice E. Müller und seine Frau verschenken das Land für den Museumsstandort und geben 40 Mio. Franken an die Baukosten. Eine höchst ehrenwerte Tat – mit zwei kleinen Haken allerdings: Das geschenkte Land befindet sich an der Peripherie der Stadt Bern im Schöngrün, jenseits der Autobahnumfahrung. Wo es schön grün ist, wird wohl auch ein schönes Museum Platz finden – und hier der zweite Haken – das wohl von



Bilder: Beat Bühler

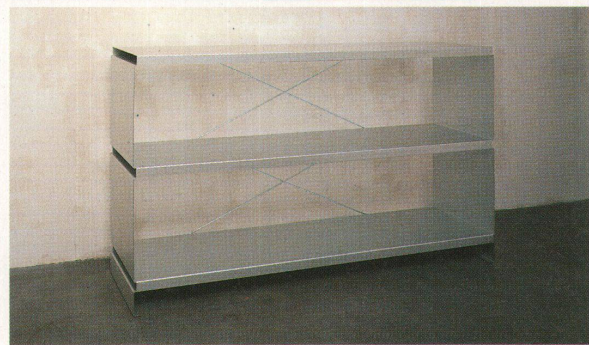
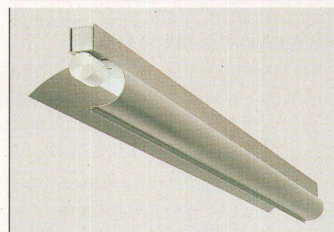


Bild: Naas-Bisig



3



Bild: PD/Alcayde

1 Der «Turmel» aus Baumwolle und Wolle von Claudine Hartung

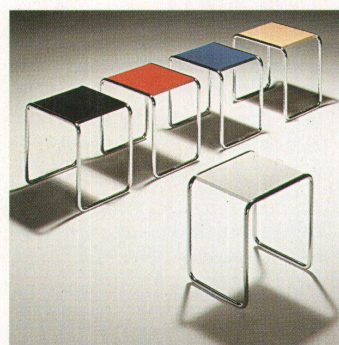
2 Die zweistöckige, aufeinandergestapelte Blechabwicklung wird zum Gestell. Design Nicole Naas und Tom Bisig

3 «Tool» von Regent, entworfen von Felice Dittli in der Variante mit dem asymmetrischen Reflektor

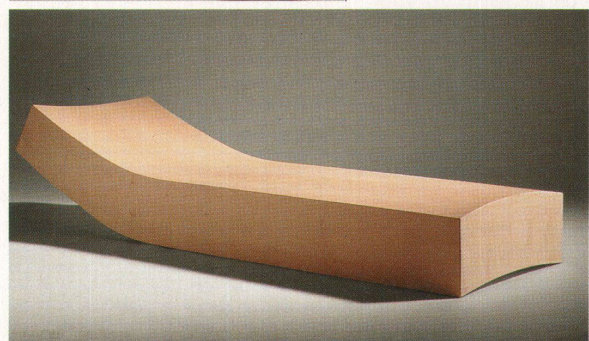
4 «Wing I», eine Leuchte von Marisa Alcayde im Vestibül der Tonhalle

5 Der Laszlo-Hocker von Marcel Breuer ist ein Stück der «Arnold Bauhaus Collection»

6 Die Liege von Urs und Carmen Greutmann-Bolzern für Dietiker



5



6

einem berühmten altgedienten Architektur-Crack entworfen wird. Wie die «Maurice E. und Martha Müller Foundation» – diese soll das Museum realisieren – verlauten liess, bestehe keine Zeit für einen offenen Architekturwettbewerb. Namhafte Architekten sollen direkt eingeladen werden. Wie die diesjährigen grossen Architekturwettbewerbe in Mendrisio und Dietikon gezeigt haben, wären unbekannte und junge Architekten durchaus in der Lage, den Bau zu entwerfen. Doch Bern hält sich lieber an bewährte Altväter.

4 Festliche Beleuchtung

Hornberger Architekten renovierten die Tonhalle in Zürich. Für die Beleuchtung des Eingangs und des Vestibüls schrieben sie einen kleinen Studienauftrag aus, den Marisa Alcayde gewann. Sie entwickelte ein Leuchtenprofil, das sich in die Deckenfelder einfügt und von Neuco produziert wurde. Eine Beleuchtung, die zum kleinen Schwarzen passt. Festlich.

5 Arnold Bauhaus Collection

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts fertigt die Firma L. & C. Stendal Stahlrohrmöbel. Neben einem eigenen Programm wird dort auch die «Arnold Bauhaus Collection» hergestellt, welche Originalmodelle aus den zwanziger und dreissiger Jahren als Vorbild nimmt. Die «Arnold Bauhaus Collection» umfasst zum Beispiel die Re-Edition des Laszlo-Hockers von Marcel Breuer. Info: *wb form, Schlieren/Zürich, 01/740 84 41*.

6 Liege-Monument

Urs und Carmen Greutmann-Bolzern haben für die Möbelfirma Dietiker eine Liege entwickelt. Erstmals am Designers' Saturday vorgestellt, ruhte da ein monumentaler Holzkörper am Boden. Was wie aus einem Stück aussieht, ist ein Körper aus Ahornfurnier, das mit Holzfaser-Matten und wenig Leim verpresst wurde. Horizontale Räden an den Stirnseiten nehmen dem Möbel die bodenständige Schwere und formen die Ruhefläche vor. Die Liege ist Dietikers Startschuss zur «strategi-

schen Designentwicklung», die der Geschäftsführer Ulrich K. Weber mit dem Designerpaar Greutmann-Bolzern betreiben wird.

Modul-Kollektor

Die Firma Ernst Schweizer hat einen neuen Modul-Kollektor entwickelt, der einfach einzubauen ist und sich ohne grossen optischen Lärm in die Dachflächen einfügt. Er wird «steckerfertig» geliefert und muss nur noch eingebaut und angeschlossen werden. Mehr weiss: *01/763 63 81*.

Kernstadt Zürich

Zürich wird ausgehöhlt, findet die Zürcher Studiengesellschaft für Bau- und Verkehrsfragen (ZBV). Sie hat nachgedacht und aufgeschrieben, was Not täte. Ergebnis ist ein Positionspapier: Stärkung der Kernstadt Zürich – Leitlinien einer künftigen Stadtentwicklungspolitik. Zu haben bei: *Sekretariat ZBV, Feldeggrasse 80, 8008 Zürich*.

Alles über Lärm

Der Cercle Bruit macht keinen Lärm, sondern bekämpft ihn. Pädagogisch. Er hat mit Bundesgeld und mit Beihilfe der Kantone eine Broschüre herausgegeben, die einen einfachen Titel trägt: «Lärm». Die Lärmschutzverordnung haben wir, doch sind wir einigermaßen ratlos damit. Da hilft die Lektüre von «Lärm». Gratis zu haben bei: *Tiefbauamt des Kantons Zürich, Lärmschutzstelle, Kanalstrasse 17, 8152 Glattbrugg, 01/809 91 51*.

Gubler nach Mendrisio

Jacques Gubler bisher Professor für Architekturgeschichte in Lausanne wechselt an die Academia nach Mendrisio. Ab nächstem Jahr wird er dort Professor sein – wiederum für das Fach Architekturgeschichte.

Zschokke verkauft

Der Baukonzern Zschokke Holding verkauft seine Ingenieurunternehmung Zschokke in Dietikon an das Ingenieurunternehmen Henauer + Gugler mit Sitz in Zürich.

Bewegte Möbel Girsberger, Sitzmöbelhersteller im Bürobereich in Bützberg (BE), hat die Oberle & Hauss in Döttingen (AG) übernommen und damit im Wohnbereich Fuss gefasst. Nyffeler & Jordi (Strengelbach) landeten – nach einem Management Buy-out als Zwischenspiel – im sankt-gallischen Henau, wie zuvor schon die NMS (Neue Möbelfabrik Sirmach). Besitzer von Nyffeler & Jordi sind jetzt die Reppisch-Werke Dietikon (RWD), die wie die Küchenherstellerin Franke der Familie Pieper gehören. Stegemann-Polstermöbel (Madiswil BE) werden heute in Willisau produziert, de Sede schnappte sich in Deutschland die Konkurs gegangene Kaufeld und die Büromöbelhersteller Ernst (Echo Büromöbel) in Holziken (AG) und Zemp in Reussbühl kooperieren seit einigen Monaten in den Bereichen Produktion, Einkauf und Fertigwarenlogistik.

In der Schweizer Möbelindustrie tut sich was. Mehr als auch schon? Und was ist daran neu? Das Gute an der Krise sei, dass die Leute aufgerüttelt werden, sagt Helmut Hillen, Direktor des Verbandes der Schweizer Möbelindustrie SEM. Während früher jeder für sich wurstelte und schlimmstenfalls irgendwann den Laden dichtmachte, suchen die Produzenten inzwischen nach neuen Lösungen. Sie blicken über den Gartenzaun und stellen zum Beispiel fest, dass sie gewisse Dinge besser zukaufen würden oder dass ein anderer Hersteller freie Produktionskapazitäten hat, während sie selbst Mühe haben, die Aufträge fristgerecht auszuführen. Kommt es allerdings zur Konzentration, so unterscheiden sich die Konsequenzen für die Beschäftigten oft kaum von denjenigen einer Betriebsschliessung. Sie müssen sich eine neue Stelle suchen, weil sie das Angebot, in Bützberg statt in Döttingen oder in Henau statt in Strengelbach zu arbeiten, nicht annehmen können oder wollen. Und nach wie vor verschwinden Produzenten: So auch die Victoria-Werke in Baar, die sich unter dem neuen Namen Victoria-Design künftig auf den Handel beschränken. Ihr Programm Pantoia lassen sie bei Vifian in Schwarzenburg (BE) herstellen.

Weil bei jedem Entscheid verschiedenste Gründe eine Rolle spielen können, lassen sich die Entwicklungen nicht einfach über einen Leisten schlagen. SEM-Direktor Hillen erkennt aber Trends. «Alle versuchen, das Geschäft mit mehr Professionalität zu betreiben», lobt er seine Mitglieder und ist überzeugt, dass diejenigen, die ihre Marketingaufgaben gemacht haben, zu den Gewinnern gehören. Verglichen mit den deutschen Milliardenkonzernen sind die Schweizer Möbelproduzenten einerseits klein, das beschert ihnen aber auf der andern Seite den Vorteil der Flexibilität (schnelles Reagieren, Eingehen auf Sonderwünsche, Produzieren von mehr Varianten). Die Meldungen über Kooperationen und Übernahmen werden anhalten. Jede geglückte Zusammenarbeit habe auch Nachahmerwirkung, meint Hillen.

Konjunkturrell haben die Möbel den Tiefpunkt überwunden. Ende Juli 1998 lagen die Verkäufe im Detailhandel 1 Prozent über dem Vorjahr, und Hillen rechnet damit, dass dieses Wachstum bis Ende Jahr bleibt. Noch besser sehen die Zahlen von Möbel Pfister aus: Er wuchs im ersten Halbjahr 98 um 6 Prozent. Dies, obwohl die Möbel «nicht als erste von der wiedererwachten Konsumlust profitieren» (Hillen). Reisen und Autos haben Priorität. Adrian Knoepfli